

Ein persönliches Statement

Dr. Imai-Alexandra Roehreke im Oktober 2003

Mit vier Monaten, so lernen wir aus dem *Spiegel* mit dem Rodinschen Baby-Denker auf dem Titel, mit vier Monaten erkennt ein Säugling schon seinen Namen im Redefluss. Ein Durchschnittswert, der im Fall von Michael Weisser wohl nach unten korrigiert werden muss.

Arbeitshypothese also: Michael wusste schon mit drei Monaten, wer er ist. Aber wir, wir haben Jahre gebraucht, um dieser Frage nachzuspüren und wissen es immer noch nicht so recht. Auf der Suche nach Michael wählen wir den Top-down Ansatz.

Benannt ist er nach einem Erzengel, einem kämpferischen dazu. Nicht nach dem sanften Gabriel, dem Verkündigungengel mit der Lilie in der Hand. Der Erzengel Michael ist stimmgewaltig: »er ruft laut, so wie ein Löwe brüllt«. Das muss er auch, denn zu seinen Aufgaben gehört es, Adam und Eva die Rückkehr ins Paradies zu verwehren. Es ist nicht überliefert, dass das Menschengeschlecht eine Spezies der leisen Töne sei. Es ist aber anzunehmen, dass Michael kein Engel mit der sprichwörtlichen Geduld ist.

Der Erzengel Michael liebt die Gerechtigkeit, denn er erhebt sich, um mit dem Drachen zu kämpfen, ihn zu besiegen und zur Erde zu schleudern. Bevor der Drache unter dem Einfluss der Unterhaltungsindustrie zum kuscheligen Dino mutierte, galt er von jeher als Symbol für das Böse. Der Bremer Michael zeichnet sich durch sportliche Streitbarkeit und einen ausgeprägten Sinn für Fairness aus. Kein Zufall.

Soweit, so bibelfest, ungestützt. Aber erst gezieltes Blättern in der Schrift enthüllt: Der Erzengel Michael hat auch einen lyrischen Wesenzug. Er schwebt vom Himmel herab und »in der Hand hält er ein kleines, aufgeschlagenes Buch.« Er hätte es auch unter den Arm geklemmt haben können, aber nein, er hat es aufgeschlagen. Er will etwas mitteilen, er will andere teilhaben lassen an seinem Wissen, seiner Erkenntnis und irgendwann sicher auch an seiner Weisheit. Dabei hält er sich an menschliches Maß; ein kleines Buch, erlesen, sorgfältig gemacht, gewiss auch anspruchsvollen Inhalts hat er aufgeschlagen, kein seitenmächtiges Druckwerk, das niemals gelesen wird. Ein Michael verzettelt sich nicht.

Engel, Erzengel besonders, sind die großen Mittler zwischen Himmel und Erde. Kommunikatoren könnte man auch sagen und damit dem irdischen Michael noch ein Stück näher kommen. Er bedient sich einer Vielzahl kunstvoller Formen, Farben und Materialien, um all dem Ausdruck zu verleihen, was hinter der glatten, meist von den Sonnen vieler Erdteile gebräunten Stirn erarbeitet wird. Wie total die Hingabe an sein Thema war, erschließt sich dem Betrachter erst, wenn er Augen und Ohren aufsperrt und das Staunen noch nicht verlernt hat. Und während wir noch nachspüren, rätseln, uns freuen oder verwirrt sind, entstehen im Kopf des Künstlers längst neue Pläne und Projekte. Selten erlebt man ihn ruhig, niemals hektisch.

Aber zu welchen Höhen sich Michael auch aufschwingen mag – in der Realisierung ist er ganz von dieser Welt. So spontan seine Einfälle und das, was als Kunst-Werk dabei heraus kommt auch sein mögen, bei der Herstellung überlässt er nichts dem Zufall. Sorgfältig studiert er Umgebung, Licht und Jahreszeiten, bevor das erste Photo geschossen wird.

Akribisch recherchiert er sein Thema, hört und sieht meist mehr als sein Gegenüber meint preisgegeben zu haben. Storyboards und Kuchenbretter entstehen und halten jedes Detail fest, bevor die erste Zeile, die erste Skizze auf Papier oder Bildschirm landen. Ist beides gerade nicht zur Hand, finden sich schon mal die Pläne für eine Bremer Ausstellung auf der Hauswand im zweitausend Kilometer entfernten Mallorca.

Als nächstes schreibt er vielleicht wieder ein Buch, komponiert ein Stück, experimentiert mit dem Virtuellen, malt, skulpiert, schnitzt, digitalisiert. Eigentlich hat er vom Erzengel ja nur den Namen, aber irgendetwas verleiht dem Mann immer wieder Flügel.

München, 16.10.2008